

Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

ersch. wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 M., durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garnanzzeit oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 17.

Dienstag, den 2. Februar 1892.

53. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die K. Pfarrämter

werden an baldige Einsendung der **Blinden- und Taubstummentabellen**, bezw. Fehlberichte erinnert. Auch letztere sind für die blinden u. für die taubstummen Kinder getrennt zu erstatten. Die Einsendung ist an das Unterzeichnete zu richten.

Winnenden, d. 30. Jan. 1892.

K. Bezirkschulinspektorat: **B o l z.**

Waiblingen.

Haus-Verkauf.

Conrad Blasenbrey Weingärtners Wittwe hier Magdalene geb. Müller bringt am nächsten

Mittwoch, den 3. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:

1 Nr 10 Om. ein hochliges Wohnhaus mit getrenntem Keller, Stall und Hofraum in der Weingärtner-vorstadt.

Br. V. Anschlag 1040 M.
angekauft um 1300 M.

Hierzu sind die Liebhaber eingeladen.
Den 1. Februar 1892.

Ratschreiberei.

Schorndorf.

Stammholz-Verkauf.



Am **Freitag, den 5. Februar** werden aus hiesigem Stadtwald verkauft:
Eichen: I u. II Cl. 11 Stück mit 21 Fkm.
III u. IV Cl. 30 Stück mit 25 Fkm. Buchen:
30 Stück mit 35 Fkm. ferner 9 Eichen
mit 2,0 Fkm., 2 Horn 0,21 Fkm., 2
Ulmen 0,56 Fm. und 9 Erlen 1,95 Fkm.

Zusammenkunft früh 8³/₄ Uhr auf der neuen Göpplingerstaige bei der Staigwiese. (Abfuhr günstig; und zwar auch ins Filsthäl für diejenigen Stämme, welche nächst Oberberken liegen.)

Den 29. Januar 1892.

Stadtpflege:
F i n d h.

Lehrer-Gesangverein.

Mittwoch d. 3. Febr.

nachm. 2 Uhr

zugleich Abschied unseres Kollegen **Ehlinger**.
Heim mitbringen.

Elsässer.

Waiblingen.

Hochzeits-Einladung.

Alle Freunde und Bekannte, laden wir zu unserer am
Dienstag, den 2. Februar,
im Gasthof zur Post

stattfindenden

→ **Nach-Hochzeits-Feier** ←

freundlichst ein.

Der Bräutigam: **Jacob Schelling.**

Die Braut: **Friederike Scheuffele.**

Miet-Verträge & Schuld-Scheine,

sind vorrätig zu haben bei

C. F. Bud.

Volksverein Waiblingen.

Dienstag, den 2. Febr.,

Abends 7¹/₂ Uhr

General-Versammlung

in der Schwane.

Tages-Ordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht.
- 2) Neuwahl der Vorstandschaft.
- 3) Bericht über die Landesversammlung.

Waiblingen.

Trauer-Anzeige.



Allen Freunden und Bekannten teilen wir tiefbetrübt mit, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Rosine Lorenz

Sonntag den 31. Jan. Morgens 7 Uhr nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung Dienstag Mittag 2 Uhr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Echt holländ. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pfg. Post-palette 9 Pfd. Mk. 7,20 versende zollfrei unter Nachnahme.

Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der „Goldenen Medaille“ prämiert.

Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen

Anerkennungsschreiben:

Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pfg. das Pfd. zu senden, weil Ihr Kaffee gut und rein schmeckend ist. **Wilh. Heinz**, Düsselhof 22. 3. 91. — Da mir Ihr Kaffee geschmeckt hat, so bitte um Zusendung von 9 Pfd. an **Bäckermeister Franz Salde** Ratscher 16. 1. 91. — Da mein Kaffee zu Ende geht, und ich mit der Sendung zufrieden bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pfd. Java Kaffee mit Zusatz zu senden. **A. Maas**, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91. — Mit dem mir gesandten Kaffee war ich recht zufrieden, und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. **Carl Schlemmer**, Stallart 19. 1. 91. — Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres Java Kaffee's. **Martin Jensen**, Orsted 1. 6. 91. — Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen andern mehr haben will, bitte um 9 Pfd. gegen Nachnahme. **H. Althoff**, Hörter 3. 6. 91. — Da ich mit der ersten Sendung Ihres Holl. Java-Kaffee sehr zufrieden war, ersuche ich Sie freundlichst, mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffee's zu senden. **Müller**, Lehrer, Affhöllerbach 11. 6. 91.

Versandt täglich. **Wilh. Schulz**, Altona b. Hamburg.

MAGGI'S

Suppen-
Wurze

ist in vorzüglicher Auswahl zu haben bei
Fritz Mayer.

Waiblingen.

Eine sonnige

Wohnung

habe ich an eine geordnete Familie bis Georgi zu vermieten.

Friedrich Schaal, Habergasse.

Ein Pferdeteppich, gelb mit roth u. blauen Streifen, ist zwischen Waiblingen u. Ebersbach Samstag Nacht

verloren

gegangen. Abzugeben im Stern in Waiblingen gegen Belohnung.

VISITENKARTEN werden sauber

angefertigt bei **C. F. Bud.**

Neuestes Genuss- und Volks-Nähr-Mittel für alle Kreise von höchster Wichtigkeit.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee

mit Geschmack und Aroma des echten Bohnen-Caffee.

Patent in allen Staaten angemeldet — in mehreren Ländern schon erteilt.

Nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerte, gebranntem Malz oder allen anderen Fabrikaten ähnlichen Namens.

Bohnenkaffee ist ein teures und nerven-
erregendes Getränk und **braucht** deshalb **Zusatz.**

Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee ist der beste, wohlschmeckendste & gesündeste Caffeezusatz

ausserdem der **billigste**, weil er dem Bohnen-Caffee bis zur Hälfte ohne Nachteil für dessen Geschmack zugesetzt werden kann.



Reiner Malz-Caffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Paketen mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 PFENNIG 1 PFUNDPACKET = 1/2 KILO.
25 " 1/2 " — 1/4 "
10 " 1 PROBEPAKET à CA. 100 GRAMM.

Zu beziehen durch Colonialwaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malzcaffeeabriken
Berlin — München — Wien.

Bestellungen auf den Remsthalboten

für die Monate Februar u. März nehmen entgegen die Postämter, die Postboten und die Expedition für die Stadt Waiblingen.
Die Redaktion.

Württemberg.

Stuttgart, 30. Jan. Heute Abend 9 Uhr 15 Min. sind J. S. M. der Königin und die Königin mittelst Sonderzugs von Weimar hier eingetroffen.

Seebelfingen, 28. Jan. In Heumaden brach am 26. ds., Abends 9 1/4 Uhr in der Scheuer (Stallung) des Lindenwirts Sörung ein Schadenfeuer aus, das in kurzer Zeit diese sowie die nebenangebaute Scheuer einer Witwe in Asche legte. Um 10 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr um Hilfe gerufen. Sörung fuhr eben mit seinem Gefährt, vom Gäu kommend, in den Ort ein, als die Gloden den Brand anzeigten. Beide Abgebrannte sind versichert. Der Witwe waren vor kurzem Drohbriebe zugegangen; allnächtliche Wacheaufstellung in den Scheunen verhinderte nicht die Brandlegung, die man nach diesen Umständen mit Sicherheit annimmt. (St. Anz.)

Heilbronn, 29. Jan. Gestern wurde durch einen Schuttmann ein sich als taubstumm ausgebender Bettler verhaftet. Bei Abverlangung seiner Papiere hatte derselbe sofort Sprache und Gehör wiedergefunden.

Söppingen, 28. Jan. Einen Bäder von Jebenhausen, der schon seit 8 Tagen vermisst wurde, sog man vorgestern in der Nähe des Gasthauses zum Adler tot aus der stark angeschwollenen Fils. Nach dem Zustand des Leichnams zu schließen, mußte der Mann schon öftliche Tage im Wasser gelegen haben.

Alten, 29. Jan. Bei dem gekrzigen großen Brande im Hüttenwerk Wasseralfingen sind in den Maschinenwerkstätten sämtliche einen fast unersetzlichen Wert darstellenden Zeichnungen und sehr viele Modelle mitverbrannt. Erhalten wurden die Gießerei, das Modell- und Maschinenhaus, ein Teil der Schmiedewerk-

stätte und das Walzwerk. Der Schaden berechnet sich auf viele Hunderttausende. Nach der Kocher-Ztg. entstand der Brand durch Selbstentzündung in der Anstreicherei.

Rotweil, 29. Jan. Der Landt.-Abg. Sayer hatte gestern lt. Sch. M. auf seiner Jagd am Stallberg das Glück einen 140 Pfd. schweren Hirsch zu erlegen.

Bom Fränkisch, 28. Jan. Posthalter Karl Stürmer in Gerabronn hat gestern ein selbstgezüchtetes Simmenthaler Farenkalb, 9 Wochen alt, mit einem Lebendgewicht von 344 Pfd. zum Preis von 250 M. an Farenhalter Schrad in Akenrod verkauft. Die Mutter des Rieskalbes ist ebenfalls im Besitz des Herrn Stürmer, sie liefert täglich 24 Liter Milch.

Ehingen, 29. Jan. Gestern abend zwischen 8 und 10 Uhr brannte das große Oekonomiegebäude des Freiherrn von Almenbingen in Altheim nieder. Der Gebäudeschaden beträgt über 6000 M. Der herrschaftliche Gutspächter ist mit seinem Mobilien verfehrt. Als Ursache des Brandes wird Feuerverwahrlosung vermutet.

Blaubere, 27. Jan. In der Schwarz'schen Konkurs-sache belaufen sich die Aktiven auf etwa 30,000 M., die Passiven dagegen auf 300,000 M., so daß sich eine Konkursdividende von nur 10 Prozent ergäbe.

Ravensburg, 26. Jan. Seitens des Schulsrats der hiesigen höheren Mädchenschule wurde die Stelle einer Lehrerin für Fremdsprachen der geprüften Lehrerin Fräulein Julie Frisch in Waiblingen übertragen, deren vorzügliche Zeugnisse und erfolgreiche Lehrtätigkeit an Instituten und andern Lehranstalten Frankreichs und Englands ihr unter zahlreichen Bewerberinnen den Vorzug verlieh. — Durch hohen Kgl. Erlaß ist der genannten Schule auch für das kfd. Schuljahr der namhafte Staatsbeitrag von 1200 M. überwiesen worden, worüber die beteiligten Kreise dankbar erfreut sind. (Oberschw. A.)

Gestorben:

In Stuttgart: Frau M. Mutschler, Emil Wederle, Frln. Eugenie Kienzle; in Buntelsbach Frau R. Enklen geb. Werner; in Ulm K. Köhler, Stadtpfarrer a. D., Marie Zeller geb. Staib, Wittin zum „Selben Häusle“, Albert Bruchbacher, Kanzlei-gehilfe; in Tuttlingen

Johannes Teufel, Rotgerber; in Frauenzimmern Karl Christian Wildt, Rosenwirt; in Hall Wwe. Margarethe Banninger; in Edartshausen Leonhard Maurer; in Dhwil Wilhelm Eichhorn, Glaser; in Liebersbronn Johann Mangold; in Neu-Ulm Josef Strehle, Gasthofbesitzer zum „Prinz Karl“; in Bonn Frau Wwe. D. v. Rahl geb. Salwachs.

Deutsches Reich.

W e i m a r, 29. Jan. Das w ü r t t. K ö n i g s p a a r sammt Gefolge ist heute 1 Uhr 10 Min. mit einem Sonderzug hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von dem Großherzog, dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Bernhard begrüßt. Auf dem Bahnsteig war eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musikcorps aufgestellt. Letztere spielte die Nationalhymne, während die hohen Herren die Front abschritten. Auf dem Bahnhofplatz bewegte sich eine große Volksmenge, die lebhafteste Huld ausbrachte. Die Herrschaften fuhrn direkt zum Stadtschloß, woselbst sie die Großherzogin u. die Erbgroßherzogin empfingen. Die Straßen sind reich besetzt. Heute Nachmittag findet Hofafel, Abends Konzert statt. Morgen Nachmittag reisen die hohen Gäste wieder ab.

W e i m a r, 30. Jan. Das württembergische Königspaar hat mit dem Großherzog und dem Erbgroßherzog gestern nachmittags das Götthe-Nationalmuseum, sowie das Schillerhaus besucht. Abends 6 Uhr fand im Schloß Salatafel, später Konzert statt. (Schw. W.)

W e i m a r, 30. Jan. Die w ü r t t. e r g i s c h e n M a j e s t ä t e n sind um 1 Uhr von hier abgereist. Die Fahrt geht über Rittshausen. Der Großherzog und Erbgroßherzog sammt dem Hofstaate gaben das Geleite zum Bahnhof.

B e r l i n, 24. Jan. In Charlottenburg wurden F a l s c h m ü n z e r bei der Arbeit aufgehoben. Seit längerer Zeit wurden in Berlin falsche Ein- und Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht, ohne daß es der Kriminalpolizei gelingen wollte, die Verfertiger oder Verbreiter zu ermitteln. Am Donnerstag ging dem Kriminalkommissar Krause die Mitteilung zu, daß im „Hause Mehl“ auf der Nonnenwiese in der Wohnung des Kürilers Julius Meyer abends es in einem hölzernen belegenen Zimmer abwechselnd plötzlich hell und wieder dunkel werde, es müsse sich daselbst eine ganz besondere Feuerungsanlage befinden. Da Meyer ein vielfach, auch mit Zuchthaus, vorbestrafter Mensch ist, so kam dem Kriminalbeamten der Gedanke, es möchte sich hier um Falschmünzerei handeln. Mit einem Aufgebot von Kriminal-Schuzmännern umstellte er zur Mittagszeit das Grundstück und begab sich vor die Meyersche Wohnung, fand die Korridortüre offen und betrat das geheimnisvolle Zimmer. Hier waren die Wohnungsinhaber und der 22 Jahre alte Schmied Julius Schewitz damit beschäftigt, Gypsformen zur Herstellung von Markstücken zu bereiten und derart in ihrer Arbeit vertieft, daß sie ohne Mühe überrumpelt werden konnten. Ein Deckel von Bierfässeln, abgebrochene Britannialöffel, Blei und verschiedene andere Metalle hatte den Verbrechern zur Anfertigung des Geldes gedient. Dicht am Rachelofen befand sich eine kleine eiserne Feuerung, welche als Schmelzofen diente. Feilen, Grabstichel, Meißel und Bohrer bildeten das Handwerkszeug in der Falschmünzerei-Werkstatt. Wenn auch nur ein einziges Falschstück den Beamten in die Hände fiel, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß Meyer und Schewitz schon lange Geld angefertigt und durch Helfershelfer in den Verkehr gebracht haben. Schewitz, welcher noch ungestrast ist, giebt die Verfertigung zu, bestreitet aber die Vorausgabung, da die Herstellung nicht genügend gelungen sei. Dem widersprechen indes das Falschstück und die vorzüglichsten Formen.

B e r l i n, 27. Januar. Ein in der Dranienstraße wohnendes Ehepaar wollte, wie die „Berl. Pr.“ berichtet, einen Maskenball besuchen, und zwar wollte dort sowohl der Mann als die Frau sich in heimlich gewählten Anzügen erscheinen. Gestern nachmittags hatte nun Frau B. in Abwesenheit ihres Mannes den Anzug eines italienischen Banditen angelegt, als plötzlich der Gatte in das Zimmer trat, ohne daß sie ihn bemerkte. Er sah die in einen weiten Mantel gehüllte und mit verwegener Hute bedeckte Gestalt, sah, wie diese vom Tische mehrere Gegenstände ergriff und zu sich rückte, und warf sich mit dem Ausrufe: „Mörder! Bandit!“ auf den Eindringling. Von hinten mit beiden Händen seinen Hals umklammernd, schnürte er dem vermeintlichen Fremden dergestalt die Kehle zu, daß dieser lautlos zu Boden sank und bald darauf in Krämpfe verfiel. Wehklagen erfüllte nun das Haus. Die Nachbarn fanden den aus seinem Irctum erwachten Gatten verzweifelt neben seiner bewußtlosen Frau. Erst dem Zuspruche des herbeigerufenen Arztes gelang es, B. zu beruhigen, obwohl ihm der Doktor die Eröffnung nicht ersparen konnte, daß seine Frau mehrere Tage das Bett werde hüten müssen.

— In A a c h e n starb kürzlich eine Frau, die man für arm hielt. Sie hatte lange Zeit nur von Unterstützungen der Armenverwaltung und ihrer Nachbarn gelebt. In ihrem Besitz fand man aber nach ihrem Ableben 6000 Mark. Nachträglich hat sich nun ein Vermächtnis vorgefunden, wonach die Frau ihr ganzes Vermögen dem erzbischöflichen Stuhl in Köln vermacht hat. Die Verwandten beabsichtigen nun, ein Bittgesuch an den Erzbischof zu richten, um diesen zu veranlassen, sich mit einer geringeren Summe (1000 M.) zu begnügen und den Rest den Verwandten zu lassen. Die Armenverwaltung soll ferner beabsichtigen die verabsorgten Unterstützungen zurückzuverlangen.

S i n g e n, 27. Jan. In der Mühle zu A r l e n verunglückte ein Kn.cht dadurch, daß er seinen Arm in die Fatterschneidmaschine, welche durch Wasser getrieben wird, brachte. Die Maschine schnitt dem Unglücklichen den Arm von den Fingerspitzen bis zum Ellenbogen stückweise ab.

K a r l s r u h e, 28. Januar. Daß zur Winterszeit einzelne Lebende M a i k ä f e r gefunden werden, ist nichts Seltenes mehr.

In dem Garten des hiesigen Gaswerks wurde dagegen ein Krautkegel entdeckt, an dem wenigstens 50 Maikäfer lustig herumkrabbelten. Es ist dies ein Vorkommnis, das bei jetziger Jahreszeit immerhin erwähnenswert erscheint.

Ausland.

W i e n, 29. Jan. Das Ehepaar S c h n e i d e r wurde zum T o d e durch den Strang v e r u r t e i l t. Die Strafe ist zuerst an Rosalie Schneider zu vollziehen.

B e t t e s h u r g, 27. Jan. Von 14 000 nach Sibirien ausgewanderten Bauern sind viele Hunderte gestorben. Die meisten sind obdachlos.

— Die russischen Blätter veröffentlichen eingehende Schilderungen über die Zustände im R o t s t a n d s g e b i e t e. Eine ergreifende Darstellung aus dem D r e n b u r g i s c h e n Gouvernment hat neuerdings das Blatt Nabelja gegeben, aus welcher das Nachstehende entnommen ist:

Ununterbrochen ziehen die Bauern von ihren Höfen fort, um nicht zu sehen, wie ihre Angehörigen Hungers sterben. An den Pforten der Dörfer erblickt man Schaaren zerlumpter Kinder, welche die Vorkabfahrenden anbetteln. Hier sieht man inmitten des Weges eine Holzfuhre stehen; der hungrige Dorfgaule war nicht im Stande, sie bis zum Bestimmungs-orte zu ziehen. Weiterhin liegen die Leichen einiger vor Hunger gealterter Pferde. Dort ist die Leiche eines Knaben hingestreckt, der vor Enttäufung das Dorf nicht mehr erreichen konnte. . . . In einem Dorfe sind viele Häuser verwaist, ihre Eigentümer sind nach allen Windrichtungen zerstreut. Was Gespräche mit den Zurückgebliebenen erfährt man, daß die Meisten weder Brot noch Geld haben. Viele essen Lehm mit einer Beigabe von Gras, aber Zwei sind infolge der Kost gestorben. Häufig hört man, daß 2, 3 Tage lang kein Bissen Brot den Mund berührt habe. In einer ungeheizten Hütte liegt eine Wöchnerin in den letzten Tagen. Der Mann ist vor Kurzem gestorben. Der neugeborene Säugling ruht am erkalteten Körper der Mutter, 5 größere Kinder weinen vor Hunger und Kälte. In einer anderen Familie hat man drei Tage nichts gegessen; den Hausvater, der ins Nachbardorf gegangen war, um Arbeit zu suchen, fand ein Nachbar tot auf dem Felde; der Hunger und die Kälte hatten ihn getölet. In einem dritten Dorfe bereitete sich die ganze Bevölkerung auf den Hungertod vor, indem sie beichtete und das Abendmahl empfing.

A u s D e f f a berichtet der Korrespondent des Daily Chronicle: Ein schreckliches Verbrechen wird aus der Provinz K i a z a n, einem der am schwersten von der Hungersnot betroffenen Gouvernements, gemeldet. Ein Priester, Namens Solosoff, wurde auf dem Heimwege von der Stadt Igoff von Bauern angegriffen, die ihn im Besitz von Kirchengeldern vermuteten. Sie fielen über ihn her und stießen ihn auf dem Fluß Oka durch ein in das Eis gehauenes Loch in das Wasser, wo er ertrank. Dieses Verbrechen spricht beredter, als es ganze Spalten vermöchten, wozu die Not die Bauern treibt.

Eine liebliche Frucht im heiligen Lande.

Hasna hieß sie, „die Schöne“, und war ein Kind des gelobten Landes geboren in dem Dorflein Hizme, dessen elende Hütten auf halber Höhe eines Hügelns stehen, gegenüber Anatot, der Helmat des Propheten Jeremia und in der Nachbarschaft jenes wildromantischen Felsenhalles, in welchem der alte Bach Kith entspringt. Da lebte sie, eins der ärmsten Kinder des heiligen Landes, und kein Mensch hatte sie lieb, denn auch Vater und Mutter waren ihr gestorben. Und weil sie verwachsen war und kein Freierrmann sie jemals gekauft hätte, wurde sie von jedermann ganz und gar verachtet wie die Hunde des Dorfes, welche Abfälle fraßen und bellten, und mit denen sie auf dem Aschenhaufen vor dem Dorfe saß, wie der fromme Hirt vor Zeiten. Da wurde sie denn von Jahr zu Jahr elender und verwahrloster. Ihr Kopf war anstatt mit Haaren mit Geschwüren und Unrat bedeckt, und die Augen, die einst in sonniger Kindheit eine Mutter gar fröhlich angelächelt hatten, weil ihr noch nichts ahnte von dem traurigen Loos, dem sie entgegenging, waren unrein und entzündet und thränten fortwährend. Außer den mitleidigen Bauern, die ihr ihr Stücklein Brot zuwarfen, schien sie keine Freunde zu haben, als die lustigen Hunde, mit denen sie halbnackt freundschaftlich auf der Erde saß, wie der arme Lazarus im Evangelium, und schließlich sah sie selbst fast mehr einem Tierchen ähnlich, als einem Menschen. Und doch war in dem elenden Leibe eine Blume Gottes verborgen, die nur noch kein himmlischer Sonnenstrahl der ewigen Liebe aufgeküßt hatte zu einem höheren Leben. — Aber endlich kam der Dorfleuten der Gedanke, daß es in Jerusalem christliche Anstalten gebe, wo unter dem Sonnenschein barmherziger Liebe auch dies verkümmerte Nöslein noch ausblühen könnte. Eines Morgens machten sie sich daher auf und wanderten über Anatot auf demselben Wege, wie so oft der Prophet Jeremia, nach dem Skopus, dem nördlichen Ausläufer des Oelberges. Von hier aus, wie einst der zwölfjährige Jesus, sah Hasna zum erstenmal Jerusalem mit seinen Kuppeln und Minaretten im Sonnen- glanze daliegen. Nachdem sie einige Zeit im ev. Hospital zugebracht, wurde das arme Ding ins S y r i s c h e W a s e n h a u s gebracht. Hier nahmen sich barmherzige Hände des armen Mägdeleins an. O wie sie da im Sonnenschein der nie gekannten Liebe auflebte! Sie wurde jeden Tag gründlich gewaschen, sie hatte jede Nacht ein reinliches Bett statt der schmutzigen Erde, sie lernte bald die deutsche Sprache, sie lernte Gottes Wort und den Heiland kennen, und wir freuten uns ihrer täglich wie der Gärtner, der jeden Morgen sein krankes Blümlein aufsucht, ob es gedeihe. Noch sehe ich sie vor mir, das Kind oder die Jungfrau — ob die kleine Gestalt 16 oder 20 Jahre alt oder noch älter war, konnten wir nie entscheiden — wie sie eines Tages mit leuchtenden Augen daherkam, um jubelnd die Haare zu zeigen, die infolge der früher

Wie gekanntes Keilichkeit zum erstenmal auf ihrem Kopfe gewachsen waren. Aber die größte Veränderung ging doch in *n u e r l i c h* mit ihr vor. „Der Herr that ihr das Herz auf,“ daß sie von Herzen an den Herrn Jesus glaubte und endlich auf ihre bringenden Bitten den Tag ihrer heiligen Taufe begrüßen durfte. Den feierte sie fortan als Geburts- tag, da sie ihren Geburtstag ebensowenig kannte, wie die anderen Land- kinder. Aber nicht oft sollte sie ihn mehr auf Erden feiern. Nach wenigen Jahren ergriff sie ein heißes Fieber, welchem der schwache Leib nicht gewachsen war. Da lag sie denn in dem großen Mädchenszimmer des Syrischen Waisenhauses, von dessen Fenstern man hinaus sieht zum Delberg und zur heiligen Stadt, und ihre Kräfte wurden immer geringer, ihre freundlichen Augen immer matter. Da war es eines Nachts, daß sie fühlte, daß der Todesengel sie auf die Stirn geküßt habe. Draußen goß der Vollmond sein silbernes Licht über das schweigende Gebirge Juda und über den Delberg und die stillen Gärten des Syrischen Waisenhauses. Da rief sie leise ihre Bettnachbarin und sagte: „Mirjam! Ich weiß, ich muß jetzt sterben. Da habe ich noch einen großen Wunsch, willst du mir den erfüllen?“ Sitta huschte Mirjam an ihr Bettchen. „Dort, sagte Hasna, steht meine Kiste. Da ist alles drin, was ich auf Erden besitze. Wenn du nun die Kleider und Spielsachen wegnimmst, findest du ganz unten das Neue Testament, das mir Papa (Vater Schneller) geschenkt hat. Bitte bring mir's hieher!“ Die kleine Mirjam hatte das arabische Mädchen halb gesund. „Jetzt, hat Hasna, lies mir noch einmal meine Lieblingsgeschichte vor.“ Welche denn? „Das weißt du nicht? Ei, die Bibeldgeschichte Jesu!“ Da las ihr das Kind leise und feierlich die Worte vor, von dem schweren Kampfe in Gethsemane an bis zum Neigen seines Hauptes, als er auf Golgatha verschied. — Stille, stille, als hörte sie's zum erstenmal, hatte die sterbende Hasna zugehört. Und als Mirjam aufhörte, sah sie ein Paar heiße Thränen über ihre Waden laufen. Aber sie sagte lange nichts. Sie schien in tiefes Nachdenken versunken. Dann wandte sie sich noch einmal zu ihrer kleinen Freundin und sagte: „O Mirjam, jetzt habe ich nur noch eine letzte Bitte. Willst du mir die wohl erfüllen?“ Und als diese bejahend nickte, fuhr sie fort: „Stehst du Mirjam, dieses Neue Testament, das mir gehört, das ist mein größter Schatz geworden, seit ich von Hime fortgekommen bin und in diesem Hause den Herrn Jesus kennen gelernt habe. Willst du mir wohl versprechen, mir, wenn ich im Sarge liege, dasselbe mit in den Sarg zu legen, so daß mein Haupt im Tode darauf ruht?“ Und als Mirjam weinend auch dies zugesagt hatte, da hatten ihre Wünsche für diese Erde ein Ende. Nur noch wenige Stunden hat sie gelebt und ist dann mit großem Frieden im Vertrauen auf die Gnade ihres Heilandes eingeschlafen. Das verkümmerte Mädchen war auf Erden im Syrischen Waisenhause nur eben aufgeblüht, um von dem himmlischen Gärtner sofort in einen besseren Garten und in eine mildere Luft versetzt zu werden, wo es keine Waisen und keine Waisenhäuser mehr gibt, sondern nur noch ein großes, lüchtes Vaterhaus. — Ihr Testament wurde ihr im Tode unter's Haupt gelegt. Dann haben wir sie hinausgetragen auf den stillen Gottesacker auf dem Berge Zion. Da soll sie denn schlafen, nahe dem Grabe, in welchem Jesus einst auch unsere Gräber geheiligt, bis zum goldenen Auferstehungsmorgen. — Unserem l. Syrischen Waisenhause aber können wir nur wünschen, daß es an solchen Früchten recht reich werden möge, für die himmlische Ernte. Das wird auch unseren Besern der schönste Lohn sein für die Liebesgaben, die sie so freudig dorthin senden ins ferne gelobte Land.

Verschiedenes.

— **Wie gewonnen, so zerronnen!** Im vergangenen Herbst gewann ein Arbeiter F. in Berlin in einer Lotterie 20 000 Mk. Das war ein arger Mißgriff der Frau Fortuna, denn der so plötzlich für seine Verhältnisse reich gewordene Mann verstand es nicht, das leicht erworbene Geld in vernünftiger Weise zu verwenden. Er verließ seine kleine Wohnung, bezog mit den Seinigen eine hochherrschastliche Wohnung im Norden der Stadt, kaufte eine elegante Einrichtung, für Frau und Tochter prachtvolle Schmucksachen und wirtschafte mit Unterstützung guter Freunde so, daß er in sechs Wochen vollkommen „fertig“ war und wieder in seine frühere Wohnung zurückziehen mußte, in der er viele Jahre kümmerlich aber zufrieden mit den Seinigen gelebt hatte. Jetzt hieß es von neuem tüchtig arbeiten und F. trat die alte Stellung in der Fabrik seines früheren Brodherrn wieder an. Aber die Arbeit ging dem verarmten Reichen nicht mehr von der Hand und Neue, sein Glück nicht besser benutzt zu haben, wie Verzweiflung über seine gegenwärtige Lage brachten den Mann zu dem Entschluß, sich das Leben zu nehmen. Am Sonnabend Abend, als er aus der Fabrik zurückgekehrt war, begab er sich, nachdem er die Frau mit einem Auftrage weggeschickt, in die Küche und hängte sich an einem Fensterrand auf. Durch Zufall lehrte Frau X. nach einigen Minuten auf der Straße um, weil sie etwas vergessen, und fand ihren Mann erhängt vor. Der sofort Abgeschnittene wurde durch die Bemühungen eines herbeigerufenen Arztes wieder zum Bewußtsein zurückgebracht, wird jedoch durch ein längeres Krankenzimmer seine aus Verzweiflung hervorgegangene That zu büßen haben.

— **E i n u b e r l i c h e r H a n d e l s m a n n.** Der unlängst von S. am Main nach Heusenstamm verzogene Landwirt St. ging vor einiger Zeit mit einem Handelsmann den feltamen Vertrag ein, dessen etwas mageres Mädchen umsonst zu füttern; dagegen sollte die Kuh, wenn sie genügend gemästet sei, geschlachtet und das Fleisch unter die Contrahenten geteilt werden. Das kluge Bäuerchen fütterte die Kuh 2 Tage lang, schlachtete sie dann und überbrachte die Hälfte derselben dem höchlichst überraschten Handelsmann mit den lakonischen Worten: „So, meine Hälfte ist mir fett genug; wenn Dir die Deintige noch nicht behagt, schmiere sie mit Del ein.“ Wer bei der auf Wahrheit beruhenden Geschäftliche den Spott erntete, bedarf wohl kaum einer näheren Erörterung.

— **E i n e l u s t i g e F a l s c h m ü n z e r g e s c h i c h t e** spielte sich in letzter Zeit in der Tuttlinger Gegend ab. Ein Hofbauer hatte für einen Wagen voll Gerste in einer Tuttlinger Brauerei 180 M. in Gold erhalten, die er seiner Frau zu Hause zur Aufbewahrung übergab. Da er darauf einen Markt in der Nachbarschaft besuchte, nahm er einige dieser Goldstücke mit. Als er dieselben aber ausgeben wollte, waren es keine Goldstücke mehr, sondern allem Anschein nach Nickel. Er kehrte zurück und teilte seiner Frau die fatale Entdeckung mit, welche die übrigen Goldstücke ihrem Versteck einem Salbtöpf, entnahm um sie mit den andern zu vergleichen. Aber auch diese zeigten das minderwertige Aussehen. Ein Nachbar, der zu Rat gezogen wurde, stellte fest, daß das Gewicht der Münzen stimmte. Offenbar hatte der Brauer kein richtiges Geld hergegeben. Dieser aber bestand auf Vorhalten darauf, daß er mit echtem Gold ausbezahlt habe. Endlich wurde ein Sachverständiger zu Rat gezogen, ein Goldschmied, der sich zunächst nach dem Aufbewahrungsort des Goldes erkundigte und feststellte, daß die Mißfarbe der Goldstücke auf den Topf zurückzuführen sei, der eine quecksilberhaltige Salbe enthalten hatte. Um 50 Pfg. soll er dem so Belehrtene seine Goldstücke wieder blank gepußt haben. Da der geheimnisvolle Vorgang natürlich nicht verschwiegen blieb, so soll auch die Polizei dem Falschmünzer nachgeforscht sich aber angefißt der wieder in ihrem so verlockenden Glanz strahlenden Goldstücke beruhigt haben.

— Dieser Tage erschien auf dem P a r i s e r Postzeitbureau ein Glasergeselle, der die Erlaubnis erbitten wollte, wegen einer Wette in einem naheliegenden Café fünf lebende Kanarienvogel zu dürfen. Als die Erlaubnis auf Grund des Tierchutzgesetzes verweigert wurde, tötete der Geselle fünf Kanarienvogel drei mit Haut und Haaren auf, worauf er, wie vom Schläge getroffen, zusammenbrach und kurze Zeit nachher starb.

Landwirtschaftliches.

(E m p f e h l e n s w e r t e K a r t o f f e l s o r t e n.) In den Hohenzollern'schen Landen hat die Regierung mit Rücksicht darauf, daß im verflohenen Jahr bei den Kartoffeln infolge besonders ungünstiger Witterungsverhältnisse bedeutende Unterschiede zwischen den verschiedenen Sorten erkennbar gewesen, Erhebungen darüber anstellen lassen, welche Sorten in Bezug auf Qualität, Ertrag und Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen sich am besten bewährt haben. Die Ergebnisse dieser Erhebungen, welche auch unsere Landwirte interessieren werden, waren, daß als die haltbarsten, widerstandsfähigsten und ertragsreichsten Sorten bezeichnet wurden vor allen: Richters Imperator (die Wellerborler Kartoffel), Johann Magnum bonum (mittelfrühe Sorte), Paulsens Blaue, die Drabersche Kartoffel, die rote rauschalige Nistlifer Kartoffel, die Kaiser-, Cheruster-, Georgeler-, Sächsische Zwiebel-, Rosen- und Pellkartoffel. Diese Sorten sind hierauf ihrer bewährten guten Eigenschaft wegen als Saatgut für dieses Jahr empfohlen worden.

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise des winnender Fruchtmarkts.

Vom 28. Januar 1892.

	Durchschnittspreis.				Höchster.		Niederster.	
	Höchst.	Mittler.	Niederster.	Höchst.	Niederster.	Höchst.	Niederster.	
Dinkel per Ztr.:	7 70	7 63	7 56	7 90	7 40			
Haber per Ztr.:	6 59	6 50	6 42	6 60	6 40			

Seiden-Bengaline (schwarze, weiße u. farbige) **M. 1.85 bis 11.65** — glatt, gestreift und gemustert — (ca. 32 versch. Qual.) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Frisporto nach der Schweiz.

Buxin, Cheviot, Velour

ca. 140 cm. breit à Mrk. 1.75 Pf. pr. Mtr.

versenden jede beliebige einzelne Materialwahl direkt an Private. Buxin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co.**, Frankfurt a. M. Muster-Auswahl bereitwilligst franko.

Betten

werden angefertigt und auf Wunsch im Beisein der Besteller mit guten, doppelt gereinigten Federn gefüllt, bei

Christian Pfeiderer,

Stuttgart Hauptstätterstr. 42

Filiale in Waiblingen Schmidenerstr.